

Andrea Ammendola, Juliane Fendel,
Simone Fühles-Ubach, Johannes Graupe
**Zukunft planen – Strategieentwicklung
für das Musikangebot der
Stadtbibliothek Köln**

Die Stadtbibliothek Köln erarbeitet zurzeit ein neues Konzept für ihr musikbibliothekarisches Angebot. In Anlehnung an das Strategie-Modell von Pillkahn erarbeitete eine Projektgruppe des Instituts für Informationswissenschaft der TH Köln eine Umwelt- und eine Umfeldanalyse für die Musikbibliothek. Zusammen mit der Auswertung des Ist-Zustands basierend auf statistischen internen Daten erhielt die Stadtbibliothek einen umfassenden Überblick für die notwendige anstehende Strategieentwicklung ihres musikalischen Angebotes. Zum Abschluss des ersten Projektteils fand im Mai 2019 eine Zukunftswerkstatt mit Kölner Experten aus verschiedenen Musikbereichen und mit Mitarbeitern der Stadtbibliothek statt, die von der Projektgruppe der TH durchgeführt wurde.

Einleitung

Veränderungen erfordern strategische Planung, und für das Gebäude der öffentlichen Zentralbibliothek der Stadt Köln am Neumarkt ist in den kommenden Jahren eine Generalsanierung vorgesehen. Vor diesem Hintergrund steht die Stadtbibliothek Köln mehr als sonst vor der Herausforderung, heute die Bibliothek für morgen zu planen. Eine Gesamtstrategie für die Zentralbibliothek wurde bereits im Jahr 2010 erstellt und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt. /1/ Für die Musikbibliothek soll jedoch eine eigene Strategie entwickelt werden, und in diesem Rahmen startete die Leitung der Stadtbibliothek Köln im Oktober 2018 ein Strategieprojekt für die zukünftige Musikbibliothek mit einer Projektgruppe der Technischen Hochschule Köln. Folgende Fragen standen im Fokus des Projektes: Wie sieht eine öffentliche

Musikbibliothek einer Großstadt wie Köln in der Zukunft aus? Wohin geht der Trend? Welche Strategie sollte die Musikbibliothek der Einrichtung verfolgen?

Eingebunden in die übergeordnete Strategie der Zentralbibliothek sollen die langfristigen Ziele der Musikbibliothek, die Festlegung von Handlungsfeldern und -optionen und die Planung der Ressourcen, die zur Erreichung dieser Ziele notwendig sind, erarbeitet werden. Die theoretische Basis im Prozess der Strategieentwicklung liefert das Modell von Pillkahn. /2/ Es sieht jede Institution im Kontext von engerem Umfeld (Micro Level, eigene Branche) und größerer Umwelt (Macro Level, Umwelt). Diese Sichtweise ist bereits bekannt durch das Konzept der lernenden Organisation, jedoch nehmen in diesem Modell die externen Welten besonders starken Einfluss auf die Gestaltung der internen Organisation. Dadurch wird deutlich, dass die eigene zukunftsorientierte Planung nicht losgelöst von externen Komponenten erfolgen kann. Auch wird davon ausgegangen, dass Institutionen mehr durch die dynamischen Veränderungen von Umwelt und Umfeld als durch die eigene Entwicklungsfreudigkeit dazu gezwungen werden, das eigene strategische Verhalten an neue Bedingungen anzupassen.

Für Bibliotheken kommt als weiteres Element die Planung und Gestaltung des Trägers noch hinzu, bevor die eigene strategische Ebene erreicht wird. Das Strategiemodell nach Pillkahn wird also um eine zusätzliche Ebene erweitert (vgl. Abb. 1).

Umweltanalyse

Bei der Analyse der musikbibliothekarischen Umwelt zeigte sich, dass es zumindest in Deutschland regelmäßig Impulse zu ihrer Weiterentwicklung gibt: Dazu gehören u. a. die Nürnberger Erklärung von 2014 /3/, das Themenheft „Musikbibliotheken“ des Forums Bibliothek und Information (BuB) /4/ im Jahr 2016, die prominente Diskussionsrunde auf dem Bibliothekartag 2017 /5/ oder, in Form

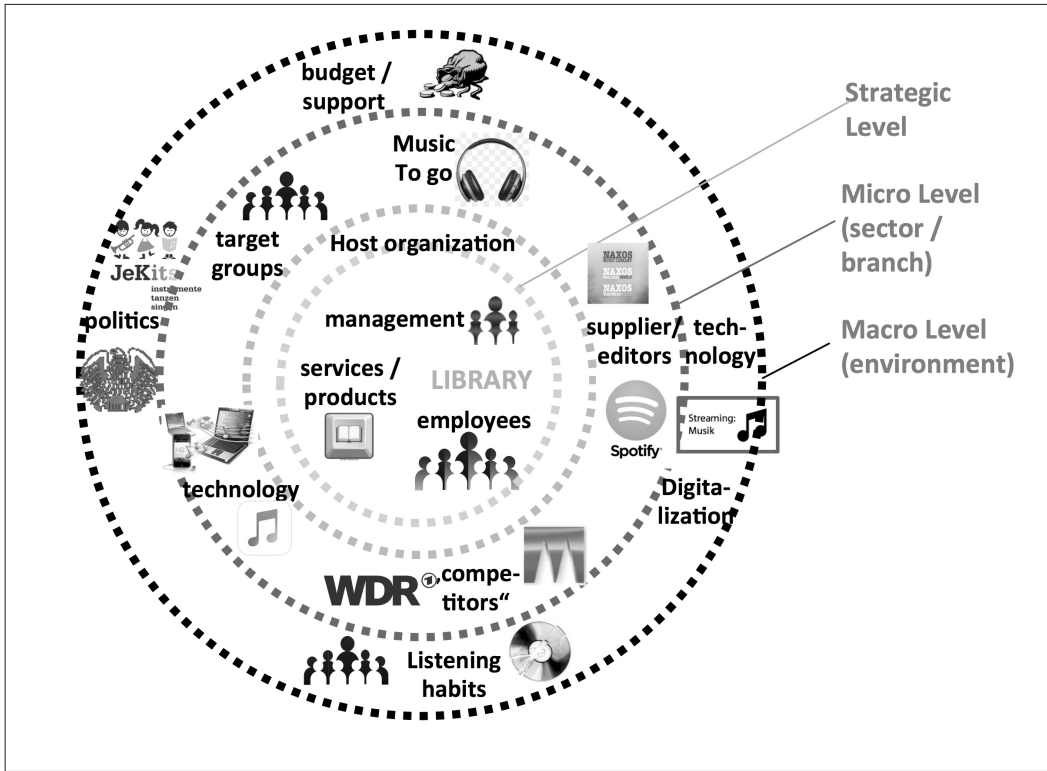


Abb. 1: 360°-Modell Musikbibliothek. Das Modell bietet eine 360°-Ansicht auf die Musikbibliothek und die Entwicklungen, die auf den jeweiligen Ebenen bzw. Perspektiven zu berücksichtigen sind (eigene Abbildung).

von Aufrufen, etwa das Positionspapier „Neue Horizonte“/6/ und der Dresdner Apell/7/ von 2018.

Die Auswertung ergab drei große Entwicklungslinien, die die Arbeit einer Musikbibliothek in den nächsten Jahren vermutlich bestimmen werden: Veränderungen im Bereich der Hörgewohnheiten der Konsumenten und damit auch der Musikindustrie, die Digitalisierung sowie die Etablierung von Makerspaces. Zusätzlich wird am Ende die Idee einer musikbibliothekarischen Arbeitsstelle skizziert.

Musikindustrie

Eine Statistik der International Federation of the Phonographic Industry (IFPI)/8/ weist für den Zeitraum von 2014 bis 2017 anfänglich einen in-

ternationalen Marktanteil von je 46 % für physische und digitale Tonträger aus. Am Ende haben die physischen Tonträger jedes Jahr Anteile eingebüßt und liegen 2017 bei nur noch bei 30 %, ihre digitalen Pendanten haben währenddessen beinahe jedes Jahr ihren Vorsprung ausgebaut und liegen am Ende bei 54 %. Somit ist aus dem Gleichstand innerhalb von vier Jahren ein Abstand von fast 25 % entstanden.

Diese Entwicklung ist auch in Deutschland spürbar. Eine Datenauswertung des Bundesverbandes Musikindustrie/9/ zeigt, dass der Absatz physischer Singles bzw. Einzeltracks in Deutschland seit 1999 von 56,9 Millionen kontinuierlich auf 0,6 Millionen Stück (2017) zurückgegangen ist. Dagegen verliert der 2004 erfasste Absatz der digitalen

Pendants nach seinem Höhepunkt von 97,1 Millionen Stück (2012) kontinuierlich und liegt am Ende bei 52,6 Millionen Stück, was in etwa der Hochzeit der physischen Gegenstücke entspricht.

Diesem Trend zum Digitalen sind aber nicht alle physischen Tonträger gleichermaßen unterworfen. Die Vinyl-LP hat nach einer weiteren Aufstellung des Bundesverbandes Musikindustrie/10/ ihren Verkaufstiefpunkt in Deutschland 2006 mit 0,3 Millionen verkauften Exemplaren überwunden. Bis 2017 gab es eine beinahe exponentielle Steigerung auf 3,3 Millionen Tonträger.

Auf welches Hörverhalten müssen sich Musikbibliotheken in Zukunft also einstellen? Laut dem Bundesverband Musikindustrie werden für das Jahr 2022 ein Marktanteil von 75 % für Streamingangebote und 22 % für physische Tonträger erwartet. Die restlichen 3 % entfallen auf Downloads./11/

Damit stehen Musikbibliotheken im Bereich der Hörangebote vor der Frage, ob, und wenn ja, wie den Nutzenden in diesem Bereich ein attraktives Angebot abseits von werbefinanzierten Diensten wie Spotify gemacht werden kann. Müssen Bibliotheken bei ihrem Angebot hörbarer Musik auf Spezialgebiete wie die sog. klassische Musik (z. B. Naxos Music Library), lokale Musiktraditionen (Karnevalsmusik in Köln) oder Live-Darbietungen ausweichen oder wird dieses Problem auf ganz andere Weise angegangen?

Digitalisierung

Die vermutlich wichtigste Entwicklung für Musikbibliotheken ist die Digitalisierung. Ihre enorme Tragweite entfaltet sie vor allem durch die Breite ihrer Anwendungsgebiete und die Vielfalt ihrer Auswirkungen. Damit beeinflusst sie nicht nur im großen Maße die Art, wie ausgeführte Musik gehört wird (siehe oben), sondern auch, wie Dokumente vorliegen, Musik als Notenschrift oder Aufnahme gespeichert und auf welchen Instrumenten bzw. mit welchen digitalen Hilfsmitteln sie erzeugt oder bearbeitet wird.

Digitale Noten haben sich noch nicht überall durchgesetzt, obwohl es in ihrer Anwendung gewissen Vorteile gibt (Umlblättern per Pedal, keine wegfliegenden Blätter, keine Pultleuchten, viele Noten speicherbar, ggf. Bearbeitbarkeit etc.). Ihre schnelle und einfache Vervielfältigung und Verteilung machen sie zudem zu einem möglichen Objekt für Tauschbörsen und Patron Driven Acquisition (PDA). Nachteile sind aber die Abhängigkeit von Strom und einem Wiedergabegerät.

Durch elektrifizierte Instrumente (z. B. E-Piano, E-Drums), mit denen nach außen hin praktisch geräuschlos musiziert werden kann, werden aufwändig schalldicht gemachte Räume obsolet, und Bibliotheken können Probenräume mit weniger Aufwand anbieten. Auch Mischpulte, Synthesizer, Effekt- und Aufnahmegeräte sind meist digitale Geräte, die auch verliehen werden können. Dazu kommen Computerprogramme zur Bearbeitung des Aufgenommenen.

Bibliotheken gestalten die Digitalisierung zum einen durch neue Formen von Discovery-Systemen, die auf die Bedürfnisse der Musik zugeschnitten sind/12/, und zum anderen durch Angebote, die die Nutzenden aktiv werden lassen. Hier ist u. a. die Forschungsstelle Appmusik/13/ in Berlin zu nennen, die das Musizieren mit Apps erforscht und in Projekten anbietet. Weitere Möglichkeiten sind Aktionen wie der musikalische Hackathon in Salzburg/14/ oder das Projekt „Going Digital“ in Strasbourg/15/, bei dem auf vielen verschiedenen Wegen die Musik aus der Bibliothek an die Nutzerschaft vermittelt wird, z. B. bei dem elsässischen Projekt „Orchestronique“/16/.

Makerspace

Makerspaces, im Zusammenhang mit Musik manchmal auch Musicspaces genannt, sind für Musikbibliotheken eine neue Entwicklung. Der hohe Praxisanteil im Bereich der Musik bietet für Bibliotheken vielseitige Möglichkeiten, den Fokus von der Sammlung von Medien zum aktiven Umgang mit Musik zu verschieben.

Der MusicSpace des Bibliotheks- und Informationssystems an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg /17/ ist ein gut dokumentiertes Beispiel für die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten eines solchen Raumes. Er bietet u. a. Carrels mit thematischen Schwerpunkten für ungestörtes Arbeiten, eine Schallkabine und PC-Arbeitsplätze, die mit allen nötigen Programmen (z. B. für Notensatz und den Schnitt von Aufnahmen) ausgestattet sind. Auch analoge Bücher und Noten sowie das Fachreferat Musik und ein Klavier sind vor Ort.

Als Beispiel für eine öffentliche Musikbibliothek sei die Abteilung Musik & Tanz der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg genannt. /18/ Zwar werden weiterhin Medien erworben, aber durch den Einbau einer Bühne, die Infrastruktur für digitale Musik und die Vergrößerung des Instrumentenangebots steht das aktive Musizieren im Vordergrund. Neben dem Raum wurde auch das Abteilungsteam in besonderer Weise zusammengesetzt: Es besteht neben 4 bibliothekarischen aus 1,5 musikpädagogischen Stellen.

Vorschlag: Musikbibliothekarische Arbeitsstelle

Inspiriert durch die 2018 erfolgte Verleihung des Preises „Bibliothek des Jahres“ an die Stadtbücherei Frankfurt am Main mit ihrer schulbibliothekarischen Arbeitsstelle /19/ entstand die Idee, eine ähnlich geartete zentrale Einrichtung im Bereich der Musik für den Großraum Köln, angesiedelt bei der Stadtbibliothek, vorzuschlagen. Arbeitsfelder könnten sein:

- Vernetzung der vielfältigen Musikbibliotheken der Region untereinander
- Vernetzung mit einem erweiterten Kreis von Stakeholdern und Interessenten (Musikinformationszentrum Bonn, Stadt Köln, Musik- (hoch-) und allgemeinbildende Schulen, Orchester etc.)
- Kooperationen zwischen den Bibliotheken (Abstimmung der Erwerbung, gemeinsamer Katalog, verteilte Dienstleistungen, Rückgabe und Ausleihe an allen Standorten)
- Fortbildungen oder gegenseitige Unterstützung in Fachfragen.

Umfeldanalyse

Der Umweltanalyse folgt eine auf die Stadt Köln zugeschnittene Umfeldanalyse auf der lokalen Mikroebene. /20/ Zunächst werden einige musikbibliothekarische Dienstleistungsangebote in der Umgebung von Köln betrachtet, bevor in einem weiteren Schritt das musikalische Umfeld in Köln selbst untersucht wird, um ein Alleinstellungsmerkmal für das musikalische Angebot der Stadtbibliothek Köln formulieren zu können.

Musikbibliothekarische Angebote

Da in diesem Rahmen keine erschöpfende Analyse der Musikbibliotheken und ihrer Angebote im Umfeld des Kölner Raums erfolgen kann, /21/ sollen beispielhaft die Alleinstellungsmerkmale der öffentlichen (Musik-) Bibliotheken in Bonn und Düsseldorf in den Blick genommen werden.

Da Bonn sich nicht nur als Beethoven-Stadt, sondern auch als Schumann-Stadt bezeichnen kann, wurde die Musikbibliothek der Stadt Bonn im Sterbehaus Robert Schumanns eingerichtet und u. a. vom Verein Schumannhaus e. V. geführt. /22/ Ein Blick auf einen Flyer des Schumannhauses /23/ belegt, dass die strategische Ausrichtung des Angebotes ganz auf den Komponisten ausgerichtet ist. Ein Hund namens Eusebius – gleichnamig mit einer der Phantasiefiguren innerhalb des schriftstellerischen Werks Robert Schumanns – führt Kinder anhand von Bildern, Texten und Rätseln durch das Schumannhaus. So wird der Komponist zum Unique selling point (USP) der Bonner Musikbibliothek.

Die Stadt Düsseldorf hat zwar eine stärkere Bindung zu Robert Schumann zu bieten als Bonn (Robert-Schumann-Gesellschaft, Robert Schumann Musikhochschule etc.), nutzt diese jedoch vermutlich wegen der Konkurrenz und Nähe zur ehemaligen Bundeshauptstadt nicht für die Vermarktung ihrer Musikbibliothek. Stattdessen bietet sie als ihren USP neben den gängigen Angeboten von Musikmedien und Streaming-Diensten für die Nutzer die Möglichkeit, eigene Schallplatten mittels eines Digitalisierungsplattenspielers in das mp3-Format umzuwandeln und mit nach Hause

zu nehmen./24/ Außerdem werden regelmäßig Info-Wochen veranstaltet./25/ Diese besonderen Dienstleistungen ergänzen somit die gängigen Angebote und werden, vermischt mit besonderen Geschichten aus der musikbibliothekarischen Arbeit/26/, über den Blog der Bibliothek kommuniziert.

Musikleben in Köln

Im folgenden Abschnitt sollen die wichtigsten Akteure im aktuellen Kölner Musikleben betrachtet werden. Zunächst sind hier die großen Player zu nennen: Dazu zählen der WDR, die Philharmonie, die Kölner Oper mit dem Gürzenich-Orchester, aber auch der Musical Dome oder das seit 2004 ausgerichtete Musikfestival Pop Cologne.

Neben diesen mächtigen und finanzstarken Akteuren gibt es in Köln eine Reihe von weiteren Playern, die für die Diversität im Kölner Musikleben eine wichtige Rolle spielen: Einer davon ist die *freie Musikszene*, die sich, ausdifferenziert in die sechs Sparten Alte Musik, Neue Musik, Klassik, E-Musik, Jazz und Global Music, seit 2017 im Dachverband „Initiative Freie Musik Köln“ (IFM) mit dem Ziel organisiert hat, „die Interessen freier Musiker*innen zu vertreten, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, ihre Aktivitäten zu unterstützen und Raum für Innovation und Kreativität in der Stadt zu schaffen.“/27/ 2018 gab es einen Artikel im Kölner Stadtanzeiger zur Lage der freien Musikszene in Köln, der die Herausforderungen, vor denen sich diese Szene sieht, zusammenfasst./28/ Im Vordergrund stehen dabei der Kampf um städtische Fördermittel/29/ und die Konkurrenz zu den fünf großen Akteuren (s. o.). Dabei sei Köln durch die günstige geographische Lage, das vorhandene Publikum und den bezahlbaren (Wohn-) Raum für die freie Szene eigentlich attraktiv.

Ein anderer aktiver Bereich ist die *Kirchenmusikszene*, die vor allem durch das Erzbistum Köln gefördert wird./30/ Ein Beleg hierfür ist die 2018 erstmalig veranstaltete KirchenMusikWoche mit einem Mitmach-Chorfest, Orgelkonzerten auf der Kölner Domplatte, Kammerchorkonzerten, einem Symposium Kirchenmusik und einer Themenwo-

che im Domforum. Diese Aktion wird zwar nicht jährlich stattfinden, ist aber ein gutes Beispiel für die vielfältigen Aktivitäten der Kölner Kirchenmusikszene./31/ Ferner fand 2019 der 15. Internationale Kompositionswettbewerb *Musica Sacra Nova* für junge Komponistinnen und Komponisten statt, der Preise für anspruchsvolle Werke für größeren und kleineren Chor in zwei Kategorien vergibt./32/

Im Bereich der *Musikerziehung* gibt es einzelne Institutionen, die sich über den normalen Musikunterricht hinaus auf die Vermittlung von Musik fokussiert haben: Neben der Rheinischen Musikschule/33/ ist hier das Albertus Magnus-Gymnasium zu nennen, das sich als „Schule mit besonderem Kulturprofil“ bezeichnet und neben Theater-, Medien- und Kunstklassen auch einen musikalischen Schwerpunkt setzt./34/ Mit Blick auf frühkindliche Musikerziehung sei das „Netzwerk Kitamusik NRW“ genannt, das das Ziel verfolgt, „Musik nachhaltig in Kindertageseinrichtungen in NRW zu verankern.“/35/ Auch auf akademischer Ebene wird diesem Thema Beachtung geschenkt. So fand am 27. Februar 2018 an der TH Köln ein Fachtag mit dem Titel „Musik im Kita-Alltag – inklusiv, partizipativ & ästhetisch“ statt./36/

Mit der Nennung der TH Köln geht es um eine Sparte, die in Köln weitere musikalische Akzente setzt, und zwar die *Wissenschaft*, genauer gesagt das Musikwissenschaftliche Institut in Köln und dort besonders die Juniorprofessur für Sound Studies in Person von Jun.-Prof. Dr. Marcus Erbe./37/ Unter Sound Studies versteht man „das interdisziplinäre Forschungsfeld kulturwissenschaftlicher Klangforschung.“/38/ Innerhalb dieser noch recht jungen Disziplin spielt der Begriff der Soundscapes eine zentrale Rolle: „Der Ausdruck *Soundscape* (dt. sinngemäß *Klanglandschaft*) bezeichnet akustische Hüllen, die Personen an bestimmten Orten umgeben, z. B. die individuellen Klanglandschaften von Biotopen oder Städten.“/39/

Fazit Umfeldanalyse

Es lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen, dass das Musikleben in Köln von äußerst verschiedenen Protagonisten geprägt wird. Die Stadtbibliothek Köln könnte sich diese Tatsache zunutze

machen und eine bestimmte Zielgruppe aus den verschiedenen Szenen zur Grundlage eines neuen Themenschwerpunktes machen – hier entweder in einer der sechs Sparten der freien Musikszene oder in der Kirchenmusik. Sie könnte sich auch dem Thema der musikalischen Erziehung widmen, da insbesondere Kinder und Jugendliche in der Regel eine gern gesehene und gern geförderte Zielgruppe öffentlicher Einrichtungen darstellen.

Vorschlag: USP Kölner Karneval

Köln und Karneval /40/ werden oft in einem Atemzug genannt. Sollte die Strategieentwicklung für die Musikabteilung der Stadtbibliothek auf einen USP hinauslaufen, würde sich der Karneval sicher anbieten, und das nicht nur aufgrund der lokalen Identifikation, sondern auch weil es sich um ein kulturelles Phänomen handelt, das durch alle sozialen Sphären der Kölner Gesellschaft von Relevanz ist. Hier könnte man den Karneval aus ganz verschiedenen Perspektiven beleuchten:

- Historisch – Was sind die historischen Bedingungen im Allgemeinen und im Speziellen in Köln?
- Politisch – Seit wann wird der Karneval auch zur politischen Meinungsbildung genutzt und in welchen Formen?
- Modisch – Welche Traditionen und Trends gab und gibt es mit Blick auf die Kostüme?
- Musikalisch – Welche Musik wurde früher und wird heute im Karneval gespielt, und welche Merkmale weist diese Musik auf?
- Klanglich – Welche klangspezifischen Faktoren bedingen den alljährlichen Karneval in Köln?

Für die letztgenannte Perspektive wäre eine Kooperation mit dem Lehrstuhl für Sound Studies des Kölner Musikwissenschaftlichen Instituts empfehlenswert. Zu all diesen Aspekten könnte die Stadtbibliothek ihren Bestand ausbauen und sich als zentrale Sammelstelle für diesen Themenbereich etablieren. Ein Vergleich der elf Leitsätze des Kölner Karnevals /41/ mit dem Leitbild der Stadtbibliothek /42/ bietet außerdem interessante Parallelen und Anknüpfungspunkte.

Ist-Analyse

Die Musikabteilung ist eine Freihandbibliothek, die Nutzern neben der Ausleihe auch die Möglichkeit gibt, im Makerspace aktiv zu werden. Die ausleihbaren Medien lassen sich in vier Rubriken aufteilen: 1. *Noten*, 2. *Bücher* (hier sind Zeitschriften inbegriffen), 3. *Tonträger* und 4. *Instrumente*. Aktuell können eine Ukulele, eine Tongue Drum und mehrere Tombalinos ausgeliehen werden. /43/

Zu den weiteren Vorort-Angeboten zählen ein Musikraum mit einem Flügel, ein Keyboard, Wiedergabegeräte und Sitzgelegenheiten, Digitalisierungsmöglichkeiten zur Herstellung von mp3-Dateien, Hörsessel mit beiliegenden Tablets, die ein Abspielen von Musik über Apps ermöglichen, und Workshops. Großen Anklang fanden die im Jahr 2018 durchgeführten Workshops /44/ „Tischharfe spielen – einfach ausprobieren“ und „Ukulele-Workshop für Anfänger“.

Daten und Fakten

Zum Projektbeginn im Oktober 2018 händigte die Bibliothek der Projektgruppe interne Daten zur Untersuchung aus, die sich auf die Musikabteilung der Zentralbibliothek beziehen. Einerseits handelt es sich um Statistiken, die Entwicklungen der Jahre 2008–2017 aufzeigen, andererseits um zwei Stichprobentage im November 2018.

Rückgaben im Vergleich

Ein Vergleich aller Rückgaben /45/ ausgeliehener Medien der Jahre 2015 und 2018 zeigt ein einheitliches, jahreszeitbedingtes Nutzerverhalten. Allerdings liegen die Rückgabebeträge 2018 monatlich zwischen 3.000 und 5.000 Medien unter denen von 2015.

Ausleih- und Bestandsstatistik

In der Zeit von 2008 bis 2017 ist der Bestand von Noten und Büchern reduziert worden. Die Ausleihaktivität, die danach gemessen wird, wieviel Prozent des Bestands im jeweiligen Bestandssegment pro Jahr mindestens einmal ausgeliehen wird, liegt bei Noten bei ca. 70 % und bei Büchern bei ca. 74 %. Bei den Tonträgern verhält es sich anders:

Der Bestand ist um ca. 6.000 Exemplare erweitert worden, und die Ausleihaktivität erhöhte sich bis 2017 auf 91 %.

Ausgabenentwicklung

Von 2008 bis 2017 wurden die Ausgaben für Noten deutlich reduziert, während die der Bücher nahezu gleich blieben. Die Investition in Tonträger war am höchsten. Hier lässt sich bis 2017 ein stetiger Anstieg beobachten. Von 2018 an sind die Ausgaben stark reduziert worden.

Stichprobentage im November 2018

Geprüft wurde, welches Ausleihverhalten bei Tonträgern an Stichprobentagen in der Musikbibliothek wahrgenommen werden konnte und welche Nutzergruppen Tonträger ausgeliehen haben. Dauermitglieder und Erwachsene mit einem Jahresausweis sind am ausleihstärksten. Ihnen folgen Studierende über 18 Jahre und Köln-Passinhaber, die beide reduzierte Nutzergebühren zahlen. Alle anderen Entleihergruppen sind zahlenmäßig nicht repräsentativ.

CDs und DVDs werden überwiegend von 40- bis 69-Jährigen entliehen. Die Interessen für Musikrichtungen verteilen sich (am 15.11.2018) wie folgt: „Pop“ wird mit Abstand am meisten entliehen, danach folgen die Kategorien „Klassische Musik“, „Jazz“ und „Karneval, Kölsches Lied“.

Werden Buchausleihen betrachtet, sind auch hier dieselben Entleihergruppen aktiv: Erwachsene, gefolgt von Dauermitgliedern und Studierenden. Bei musikpädagogischen Büchern führen zahlenmäßig die Studierenden. Altersmäßig sind die ausleihstarken Nutzer zwischen 19 und 59 Jahre alt, gefolgt von einer älteren Nutzergruppe, den 60- bis 69-Jährigen. Jugendliche und Kinder sind auch hier nur schwach vertreten.

Noten werden von 30- bis 60-jährigen Nutzern – am aktivsten sind die 50- bis 59-Jährigen – ausgeliehen. Insgesamt sind Kinder und Jugendliche in der Musikbibliothek nur schwach vertreten.

Zusammenfassung der Ist-Analyse

Für die anstehende Strategieplanung muss die Bibliothek entscheiden, ob sie die Musikangebote für

die Nutzer so bestehen lassen möchte, oder ob, und wenn ja, welche Veränderungen gewünscht sind. Aus den Stichproben geht hervor, dass Erwachsene und Studierende die Hauptzielgruppen und jüngere Nutzer nur vereinzelt vertreten sind. Hier ist zu entscheiden, ob die jetzigen Zielgruppen bestehen bleiben sollen oder der Fokus durch gezielte Ansprachen auch auf Jüngere gerichtet werden soll. Ein weiterer Bestandsrückgang hängt von zukünftigen Produkten und Dienstleistungen sowie von den anzusprechenden Zielgruppen ab. Hinsichtlich der bestehenden Nachfrage nach Musik-CDs der 40- bis 70-Jährigen ist abzuwägen, inwieweit der Kauf von Neu-CDs reduziert werden sollte, wenn, wie geplant, ein Streaming-Anbieter abonniert wird.

Vorschlag: Kooperation mit Studierenden

Für die Ausweitung von Musik-Workshops in der Bibliothek wäre eine Zusammenarbeit mit Studierenden der Hochschule für Musik und Tanz Köln denkbar. Studierende mit instrumentalpädagogischer Ausrichtung könnten ihre Musikinstrumente vorstellen, sich in Vorspielen üben und Konzerte in der Bibliothek geben. Mit offenen Chorproben unter der Leitung von Studierenden oder Ehrenamtlichen, mit Filmabenden oder Lesungen und mit Live-Übertragungen von Aufführungen könnte die Bibliothek ein musikalisches Programm anbieten, das Gesellschaft und Vernetzung ermöglicht.

SWOT-Analyse und Zukunftswerkstatt

Im weiteren Verlauf wurde gemeinsam mit den Mitarbeitern der Stadtbibliothek Köln eine SWOT-Analyse durchgeführt, d. h. eine Sammlung und Erörterung der derzeitigen Stärken und Schwächen der Stadtbibliothek sowie der Einschätzung zukünftiger Chancen und Risiken.

Als partizipatives Element der Strategie-Entwicklung wurde eine Zukunftswerkstatt mit Musikexperten der Stadt Köln durchgeführt. Die Dauer der Zukunftswerkstatt war mit 2–3 Stunden festgelegt. Der grundsätzliche Ablauf wird hier kurz

skizziert: In der Startphase besteht u. a. die Möglichkeit, Kritik an bestehenden Inhalten und Strukturen zu formulieren, was in der Regel den Bedarf für einen Änderungsprozess noch einmal klar vor Augen führt. Das anschließend zu formulierende Idealbild soll die bestmögliche vorstellbare Situation beschreiben. Dahinter steckt die Absicht, sich nicht frühzeitig in seinen eigenen Vorstellungen von bestehenden Rahmenbedingungen limitieren zu lassen. Die Orientierung an der Realität findet in der letzten Phase statt, in der geprüft wird, wie viel von der Idealvorstellung sich auch in der Praxis umsetzen lassen würde. Abb. 2 skizziert die Vorgehensweise.

Die Zukunftswerkstatt wurde mit acht Vertretern aus der Musikbranche der Stadt Köln (Rheinische Musikschule, WDR-Notenarchiv, Initiative Kölner Jazz Haus e.V., KölnMusik GmbH, NRW Musikarchiv, Oratorienchor Köln, Hochschule für Musik und Tanz, Gebärdenmusik) und mit Mitarbeitern der Stadtbibliothek veranstaltet. Die bisherigen Strukturen und Angebote der Musikbibliothek wurden von der Leiterin der Musikbibliothek vorgestellt, anschließend wurde mit den Experten über deren Zukunftsfähigkeit diskutiert.

Gleichzeitig wurden neue Bedarfe artikuliert, Streichungen vorgeschlagen und abschließend themenspezifisch gesammelt und geclustert.

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt zeichneten sich folgende Punkte in den einzelnen Phasen ab:

Kritikphase

Bei der Kritikphase wurden beide Gruppen dazu aufgefordert, positive und negative Kritikpunkte zur Musikbibliothek zu notieren. Die Ergebnisse der externen und der internen Gruppe wurden an getrennten Pinnwänden aufgehängt und vorgestellt. Indem anschließend jeder Teilnehmer den für sich wichtigsten positiven oder negativen Kritikpunkt mit einem Aufkleber markierte, wurde ein gruppenübergreifendes Meinungsbild sichtbar. Die Ziffern in Klammern (s. u.) geben jeweils die Anzahl der Aufkleber an.

Gruppe der externen Experten:

Positive Kritik:

- Analoges Notenbestand (3 Aufkleber)
- Analoge Medien / CDs (1)
- Standardwerke im elementarpädagogischen Bereich

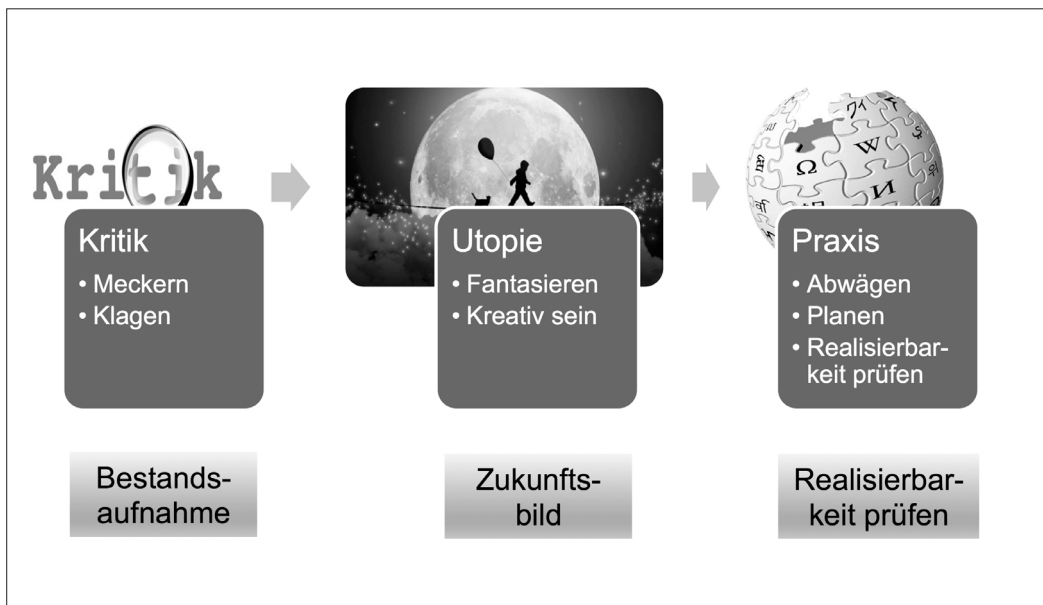


Abb. 2: Prozess einer Zukunftswerkstatt

- Anschaffungsvorschläge [sind möglich]
- E-Piano vor Ort
- Zusätzlich wurde der Wunsch „Noten lesen [können]“ (1 Aufkleber) in der Kritikphase vorweggenommen. Hier geht es um die Meinung, dass Noten lesen als Kompetenz vermittelt werden sollte.

Negative Kritik:

- Informationspolitik
- Reduzierung von analogem Medienbestand wird nicht begrüßt (Abwendung vom Kerngeschäft)
- Zu wenige Gesamtausgaben
- Erreichbarkeit [von außerhalb]
- Outreach (z. B. JeKits) (3)
- Raumklima nicht einladend
- Akustik
- Mangelnde Absprache mit anderen Institutionen

Gruppe der internen Mitarbeiter:

Positive Kritik:

- Guter Service
- Engagierte Kooperationspartner (1)
- Digitalisierungsangebote / Geräte
- Musikzimmer
- Mitspracherecht der Kunden
- Nicht-kommerzieller Raum
- „Musik in Köln“-Label
- Vielfältige Instrumentennutzung
- Aufgeschlossenheit für Neues
- Innovationsfreude (1)
- Zentrale Lage
- Fachliche Beratung / Fachauskunft
- Vielfältiger Bestand
- Nicht-kommerzielle Makerspace-Angebote

Negative Kritik:

- Falsches, veraltetes Image (4)
- Fehlende Bekanntheit (2)
- Zu wenig Raum
- Wenig offener Bau
- Gebäude nicht offen zur Stadt hin
- Usability / Katalog

- Medienaufstellung unübersichtlich
- Zu wenig Personal (2)
- Digitale Angebote nicht vorhanden
- Große Teile des Bestandes nicht sichtbar (1)

Werden die Ergebnisse beider Gruppen gegenübergestellt, zeigen sich sowohl Übereinstimmungen als auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Schwerpunktsetzungen. Einig ist man sich darüber, dass der Bestand analoger Notenausgaben, CDs und anderer Medien sowie die Möglichkeit, Noten vor Ort an Instrumenten testen zu können, positiv ist und das Gebäude der Bibliothek verbesserungswürdig ist. Die Mitarbeiter wünschen sich einen zur Stadt hin offeneren Bau, die Experten eine Atmosphäre, die zum Bleiben einlädt. Die Gruppe der Experten betont, dass die Bibliothek ein Reichweitenproblem habe. Die Mitarbeiter der Bibliothek stimmen diesem Punkt in gewisser Hinsicht zu, denn sie beklagen, dass sie insgesamt nicht genügend bekannt sind und ihre Arbeit nicht die breite Masse erreicht. Während die Bibliothek das Mitspracherecht der Kunden als positiven Punkt aufführt, nennen die Experten eine unbefriedigende Informationspolitik der Bibliothek. Die Lage der Bibliothek wird von den Mitarbeitern als günstig bewertet, weil sie zentral in der Innenstadt liegt. Die Gruppe der Experten weist auf die schwierige Erreichbarkeit für Nutzer aus Kölner Randgebieten hin und wünscht sich eine bessere Versorgung für Musik-Interessierte in den Stadtteilbibliotheken.

Utopie-Phase

In dieser Phase soll es vornehmlich darum gehen, der eigenen Fantasie freien Lauf zu lassen. Möglicherweise ist es bereits ausreichend, die formulierten Punkte aus der Kritikphase positiv umzuformulieren. Zweck dieser Phase ist, das gesamte kreative Potenzial der Anwesenden für die künftige strategische Ausrichtung zu nutzen.

Gruppe der externen Experten:

- Jeder KölnerIN ist Nutzer der Musikbibliothek
- Gebäude als Begegnungsstätte

- Auch geschütztes Material digital 24/7 zugänglich machen
- Digitale Angebote
- Schnellere Verfügbarkeit
- Gleichgewicht von digital und analog
- Einfachere, bessere Vernetzung mit anderen Bibliotheken

Gruppe der internen Mitarbeiter:

- Flexible riesige Räumlichkeiten
- 24/7 Öffnung
- Offene Bühne
- Mehr Probenräume
- Ausgewogener Gesamtbestand analog & digital
- Mehr Instrumente, auch zum Ausleihen
- Mehr / ausreichend Personal
- Schnupperkurse für Instrumente (Kooperation mit der Rheinischen Musikschule)
- Musikvorträge mit Live-Musik
- Live-Streaming-Konzerte
- Musik-Schüler-Lehrer-Börse
- Künstliche Intelligenz (KI) und Musik
- Bibliothek als Musik-Hub
- Special Interest „Musik in Zweigstellen“

Die Ergebnisse aus der Utopiephase zeigen gewisse Überschneidungspunkte der beiden Gruppen (mehr Angebote, insbesondere in digitaler Form etc.). Während die Mitarbeiter aus ihrer praktischen Erfahrung heraus eher realistische Ziele formulieren, tendieren die Experten, z. B. bei der freien Verfügbarkeit urheberrechtlich geschützter Medien, eher zur Utopie.

Realisationsphase

Die Realisationsphase war als freie Diskussion gestaltet. Alle Anwesenden konnten ihre Ideen für die Beseitigung der Kritikpunkte oder zur Umsetzung der Utopien direkt vortragen. Der erste Vorschlag enthielt die gemeinsame Erstellung eines musikalischen Jahresprogramms der Anwesenden. Dies könnte dann durch die Stadtbibliothek genutzt werden, um bei den Veranstaltungen der Partner mit einem musikbibliothekarischen Angebot vor

Ort zu sein oder die entsprechenden Veranstaltungen durch ein passendes Begleitprogramm im eigenen Haus zu flankieren (Ausstellung, Medienpräsentation, eigene Aktionen). Eine weitere wichtige Idee war die Überführung der Zukunftswerkstatt in ein regelmäßiges Treffen der Anwesenden unter Einbeziehung weiterer Vertreter aus dem musikalischen und musikbibliothekarischen Spektrum Kölns. Nach der Diskussion wurden in persönlichen Gesprächen weitere, kleinere Kooperationen zwischen einzelnen ExpertInnen untereinander oder mit der Stadtbibliothek vereinbart.

Strategie-Entwicklung

Den letzten Schritt zur Strategie-Entwicklung wird die Leitung der Stadtbibliothek Köln mit den Mitarbeitenden der Musikbibliothek auf der Grundlage der vorgelegten Analysen und Ausarbeitung intern gehen. Als Modell zur strategischen Steuerung wird das Modell der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt)/46/ zum Einsatz kommen, das auch im Jahr 2009 bereits für die gesamte Stadtbibliothek Köln zum Einsatz kam, als ein Strategieentwicklungsprozess angestoßen wurde. Es unterscheidet vier Ebenen, zwischen denen Wechselwirkungen bestehen und die jeweils strategische Leitfragen enthalten (vgl. Abb. 3):

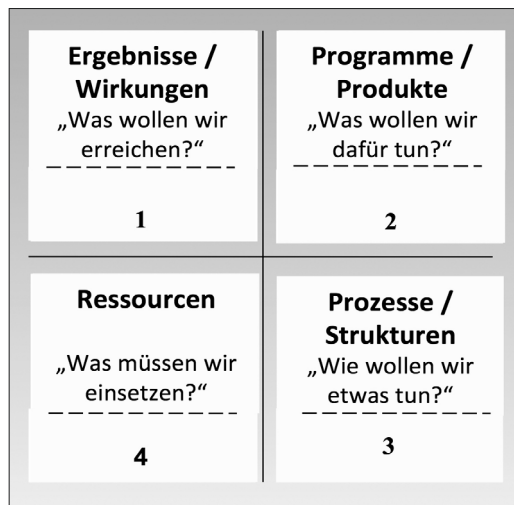


Abb. 3: Handlungsebenen im Modell der KGSt

Ebene der Ergebnisse/Wirkungen: Was soll mit dem Handeln der Bibliothek auf welchen ihrer Handlungsfelder an Wirkungen bei wem (Zielgruppe/n) in welchem Zeitraum (oder zu welchem Zeitpunkt) erzeugt werden?

Ebene Programme/Produkte: Welche Leistungsangebote (i.S.v. Aktivitäten, Produkte, Projekte und dergl.) muss die Bibliothek erbringen, um die angestrebten Wirkungen bei den einzelnen Zielgruppen zu erreichen?

Ebene Prozesse/Strukturen: Welche Prozesse und Strukturen (i.S.v. Organisation) sind erforderlich, um die Leistungserbringung zur Erreichung der Wirkungen sicherstellen zu können? Mit wem bedarf es ggf. einer Kooperation, wer ist zu beteiligen?

Ebene Ressourcen: Welche Ressourcen (Finanzen, Stellen, Informationstechnik, Gebäude, Wissen, ...) müssen in welchem Umfang eingesetzt bzw. zur Verfügung gestellt werden, damit in den definierten Prozessen und Strukturen die als erforderlich angesehenen Leistungsangebote zur Erreichung der Wirkungen auch tatsächlich realisiert werden?

Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen des Projektes wurden die nationalen und internationalen Entwicklungen im Bereich der Musikbibliotheken, das nähere Umfeld der Stadtbibliothek Köln und ihre internen Daten ein-

gehend untersucht und analysiert. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden der Stadtbibliothek und in verdichteter Form auch den externen Experten vorgelegt, um die Zukunftswerkstatt inhaltlich vorzubereiten. Die Zukunftswerkstatt bewährte sich als ein effektives Forum zur Strategieerstellung. Nachdem diese Vorarbeiten, Analysen und Auswertungen zur Strategieentwicklung weit vorangekommen sind, wird es die Aufgabe der Leitung der Stadtbibliothek sein, aus der Vielfalt der Möglichkeiten eine Auswahl zu treffen, diese zu priorisieren und mit konkreten Zielsetzungen, Maßnahmenplanungen und Ressourcen zu versehen. Aufgabe bleibt dabei die stetige Beobachtung der Veränderungen in ihrer Umwelt, um den Nutzerbedürfnissen dauerhaft gerecht werden zu können.

Die für den Beitrag verantwortliche Projektgruppe, geleitet durch Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach, Professorin am Institut für Informationswissenschaft der Technischen Hochschule Köln, setzt sich aus Studierenden des MALIS-Fernstudiengangs der TH Köln zusammen: Dr. Andrea Ammendola ist Referent für Retrodigitalisierung und Sammlungsmanagement an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Dr. Juliane Fendel ist Bibliotheksmitarbeiterin der Katholischen Hochschule NRW am Standort Köln. Johannes Graupe ist in der HeBIS-Verbundzentrale in Frankfurt a. M. verantwortlich für die Sacherschließung.

1 Vgl. hierzu den Beitrag von Simone Fühles-Ubach, Dirk Greskowiak und Hannelore Vogt: „Aktives Handeln in schwieriger Lage – Strategische Planung für die Stadtbibliothek Köln“, in: *BITonline* (2010/4), S. 401–404.

2 Vgl. Ulf Pillkahn: *Trends und Szenarien als Werkzeuge zur Strategieentwicklung: wie sie die unternehmerische und gesellschaftliche Zukunft planen und gestalten*, Erlangen 2007, S. 85.

3 *Nürnberger Erklärung 2014*. <http://www.aibm.info/2014/09/29/der-verband-deutscher-musikschulen-vdm-und-aibm-deutschland-unterzeichnen-nurnberger-erklarung/> (11.07.2019).

4 *Forum Bibliothek und Information* 68 (2016), H. 4, S. 164–193.

5 Vgl. Axel Blase: „Bericht von der Podiumsdiskussion ‚Die Zukunft der Musik in den öffentlichen Bibliotheken‘ auf dem 106. Bibliothekartag“, in: *Forum Musikbibliothek* 38 (2017), H. 3, S. 37–40.

6 *Positionspapier 2018. Neue Horizonte – Zur Zukunft der Bibliotheken an Musikhochschulen und -akademien*, <http://www.aibm.info/publikationen/#posit> (11.07.2019).

7 Unveröffentlichtes Dokument, das auf dem „Fachtag zur Musik in Öffentlichen Bibliotheken“ am 12.11.2018 in Dresden beschlossen wurde.

8 *Umsatzanteile der Musikindustrie weltweit nach Segmenten in den Jahren 2014 bis 2018*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/334297/umfrage/umsatzanteile-der-musikindustrie-weltweit-nach-segmenten/> (11.07.2019).

- 9 *Physischer und digitaler Absatz von Singles bzw. Einzeltracks in Deutschland in den Jahren 1999 bis 2018*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/13540/umfrage/musik-industrie-absatz-von-singles-seit-1999/> (11.07.2019).
- 10 *Absatz von Schallplatten (Vinyl-LPs) in Deutschland in den Jahren 2003 bis 2018*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/256099/umfrage/absatz-von-schallplatten-in-deutschland/zeitreihe> (11.07.2019).
- 11 *Prognose der einzelnen Anteile an den Gesamtumsätzen im Musikmarkt in Deutschland im Jahr 2021*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/256165/umfrage/umsatzanteile-im-musikmarkt-in-deutschland/> (11.07.2019).
- 12 *Discovery-Service der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig*. <https://katalog.hmt-leipzig.de/> (11.07.2019).
- 13 Vgl. hierzu Alfred Raddatz: „Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Musikpraktische Angebote in Bibliotheken & das Fallbeispiel ‚Appmusik‘“, in: *Forum Musikbibliothek* 38 (2017), H. 3, S. 32–34. Vgl. auch <http://forschungsstelle.appmusik.de/> (11.07.2019).
- 14 Vgl. Jürgen Diet: „Der Classical Music Hack Day im April 2017“, in: *Forum Musikbibliothek* 38 (2017), H. 3, S. 46–48. Vgl. auch <https://www.classicalmusichackday.org/> (11.07.2019).
- 15 Vgl. Carolyn Dow: „Public Libraries Branch Report“, in: *Fontes Artes Musicae* 62 (2015), H. 4, S. 314–315.
- 16 *Orchestronique en concert à Strasbourg*. <https://vimeo.com/132462649> (11.07.2019).
- 17 *MusicSpace. Eine Entwicklungsperspektive für wissenschaftliche Musikbibliotheken*, <http://www.aibm.info/tagungen/2017-muenster/vortragsfolien/> (11.07.2019).
- 18 Vgl. Heinrike Buerke und Michael Schugardt: „Laboratorium Musikbibliothek“. Neue Wege für die öffentliche Musikbibliothek am Beispiel der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen“, in: *Bibliotheksdienst* 50 (2016), H. 2, S. 249–256.
- 19 *Bibliothek des Jahres 2018*. <https://www.bibliotheksverband.de/dbv/auszeichnungen/bibliothek-des-jahres/preis-traeger/2018.html> (11.07.2019).
- 20 Vgl. hierzu den Beitrag von Fühles-Ubach, Greskowiak und Vogt in Endnote 1.
- 21 Das deutsche Musikinformationszentrum (MIZ) verzeichnet in NRW insgesamt 16 öffentliche Musikbibliotheken: http://www.miz.org/suche_246_bdl10.html (03.06.2019).
- 22 Vgl. die Webseite des Schumann-Hauses: <https://www.bonner-schumannfest.de/schumannhaus/> (03.06.2019).
- 23 Vgl. https://www.bonn.de/downloads/amt-41/stadtbibliothek/Schumannhaus_und_Musikbibliothek_fuer_Kinder.pdf (03.06.2019).
- 24 Vgl. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2014/11/26/nice-and-easy-wie-die-musikbibliothek-eine-mp3-party-zum-75-geburtstag-von-tina-turner-rettete/> (03.06.2019).
- 25 Vgl. <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2018/10/12/streaming-und-elearning-unsere-infowochen/> (03.06.2019).
- 26 Vgl. hierzu den Blog-Eintrag: <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2017/12/22/k-pop-alben/> (03.06.2019).
- 27 Bericht der freien Musikszene Köln für den Kulturausschuss am 19.06.2018: <http://www.musik-in-koeln.de/protokolle-texte> (03.06.2019). Vgl. auch den Szenbericht 2018 mit den Schlüsselforderungen der freien Musikszene: <http://www.musik-in-koeln.de/protokolle-texte> (03.06.2019).
- 28 Vgl. Markus Schwering: „Kölner Musiknacht. ‚Unser Welt-niveau ist nicht unterfüttert‘“, in: *Kölner Stadtanzeiger* vom 30.11.2018: <https://www.ksta.de/kultur/koelner-musiknacht-unser-welt-niveau-ist-nicht-unterfuettert--31669732> (03.06.2019).
- 29 Vgl. hierzu den vorläufigen Maßnahmenkatalog vom 12. April 2018 auf der einschlägigen Webseite der Stadt Köln: <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/fortfuehrung-der-kulturentwicklungsplanung-fuer-koeln?kontrast=schwarz> (03.06.2019).
- 30 Vgl. hierzu die Webseite des Erzbistums Köln: <http://www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de/> (03.06.2019).
- 31 Siehe hierzu den ausführlichen Bericht in KIEK: Kirchenmusik im Erzbistum Köln, Heft 2018: https://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/kirchenmusik/content/documentcenter/downloads/kiek/kiek_2018.pdf (03.06.2019).
- 32 Vgl. hierzu die Webseite: https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/kirchenmusik/news/Internationaler-Kompositionswettbewerb-Musica-Sacra-Nova-2019/ (03.06.2019).
- 33 Vgl. hierzu die Webseite: <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/rheinische-musikschule/> (03.06.2019).
- 34 Vgl. hierzu die Webseite: <https://www.amg-koeln.de/gestalten/schule-mit-besonderem-kulturprofil/musik> (03.06.2019).
- 35 Vgl. Über das Netzwerk. <https://kita-musik-netzwerk.de/das-netzwerk/> (14.07.2019).
- 36 Vgl. hierzu die Webseite: https://www.th-koeln.de/hochschule/fachtag-musik-im-kita-alltag-nrw_51586.php (03.06.2019).
- 37 Vgl. hierzu die persönliche Webseite von Prof. Erbe: <https://musikwissenschaft.phil-fak.uni-koeln.de/39335.html> (03.06.2019).
- 38 Seite „Sound Studies“. In: *Wikipedia, Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 13. August 2018, 15:16 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sound_Studies&toldid=179980719 (03.06.2019).
- 39 Seite „Soundscape“. In: *Wikipedia, Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 25. September 2018, 18:33 UTC. URL:

<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Soundscape&tol did=181227196> (03.06.2019).

40 Vgl. hierzu die Webseite des Kölner Karnevals: <https://koelnerkarneval.de/> (03.06.2019).

41 Vgl. hierzu die Webseite: <https://koelnerkarneval.de/festkomitee/> (03.06.2019).

42 Vgl. hierzu das 2017 aktualisierte Strategiekonzept von 2015: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf43/stadtbibliothek_koeln_strategiekonzept_aktualisierung_2017.pdf (03.06.2019).

43 Vgl. hierzu den Blog-Eintrag der Stadtbibliothek Köln „Bibliothek der Dinge: Macht Musik!“ vom 06.03.2019: <https://stadtbibliothekkoeln.blog/page/1/> (21.06.2019).

44 Diese Einschätzung teilen Christine Kern, Leiterin der Musikbibliothek, und Sabine Geyer, momentane Projektleiterin für die Strategieentwicklung der Musikbibliothek.

45 Der Projektgruppe liegen die Rückgabedaten bis August 2018 vor.

46 Vgl. Rainer Heinz: *Kommunales Management*, Stuttgart 2000.

Rainer Buland und
Barbara Schwarz-Raminger
**Spiel, Musik und Tanz in
Originaldokumenten seit 1500**
30 Jahre Institut für Spielforschung
und Playing Arts der Universität
Mozarteum Salzburg.
Die Sammlung und ihre Präsentation
im digitalen Repositorium

Das Institut für Spielforschung und Playing Arts an der Universität Mozarteum Salzburg befasst sich mit der Kulturgeschichte des Spiels und ist seit seiner Gründung 1990 ein Pionierunternehmen, das international vernetzt ist. Mit Hilfe von Sponsoren wurde eine Forschungsbibliothek und Grafiksammlung aufgebaut, die als Teil der Universitätsbibliothek geführt wird. Die Sammlung umfasst rund 3.000 Objekte aus den Jahren 1500 bis 1900. Die Objekte der Sammlung beleuchten verschiedene Facetten des Spiels: z. B. Brettspiele mit einer Oper als Thema (Zauberflötenspiel), Grafiken mit Spielszenen mit Musik und Tanz sowie Lieder über das Spiel. Da es immer wichtiger wird, Inhalte weltweit elektronisch zugänglich zu machen, werden die Grafiken im institutionellen Repositorium, das seit Juni 2018 online ist, sukzessive mit einer CC-BY-NC-Lizenz präsentiert. Nach einem Überblick zu Aufbau und Inhalt der Sammlung wird die Umsetzung in Katalog und Repositorium dargestellt: Katalogisierung der Metadaten nach RDA, inhaltliche Erschließung und Präsentation der Objekte.

Beim Thema Musik denken Bibliothekarinnen und Bibliothekare an Noten und Tonaufnahmen. Es gibt jedoch noch einen anderen Aspekt des Themas, nämlich Bilder, meist Grafiken, auf denen zu sehen ist, wie Menschen oder mythologische Gestalten Musik spielen. Schon die Sprache weist auf die enge Verbindung von Musik und Spiel hin. Tatsächlich handelt es sich um eine konvergente Kulturerscheinung: Wo gespielt wurde, konnte auch musiziert werden (außer in der Kirchenmusik) – und wo musiziert wurde, konnte auch gespielt werden. Spiel, Musik und Tanz waren gesellschaftliche Inszenierungen mit einem großen Naheverhältnis. Ihre Darstellung in einem Gemälde oder einer Grafik diente jeweils einem bestimmten Zweck (Warnung vor oberflächlichen Vergnügungen, Selbstdarstellung einer Gesellschaft etc.). Dies zu dokumentieren, zu erforschen und zu publizieren, hat sich das Institut für Spielforschung in Salzburg zur Aufgabe gemacht.

Kurze Geschichte des Instituts für Spielforschung

Das Institut wurde im Jahr 1990 vom damaligen Rektor der Universität Mozarteum, Prof. Günther Bauer, unter dem Namen „Institut für Spielforschung und Spielpädagogik“ gegründet. Rainer Buland wurde sein erster Mitarbeiter und hat die Institutsbibliothek aufgebaut. Wenn man die Vorarbeiten zur Institutsgründung miteinberechnet, dann kann man heute von 30 Jahren Spielforschung am Mozarteum sprechen. Damals war